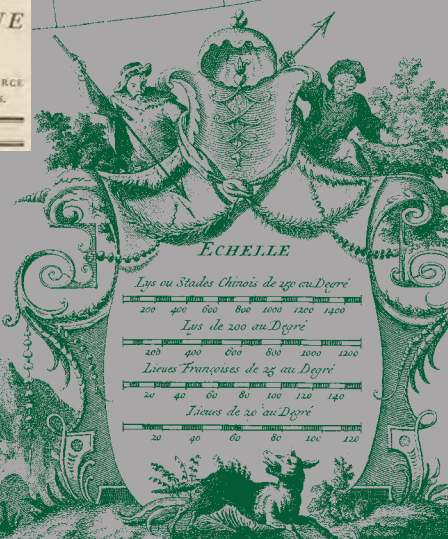
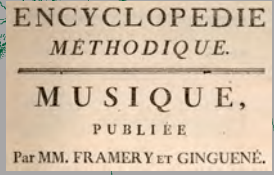
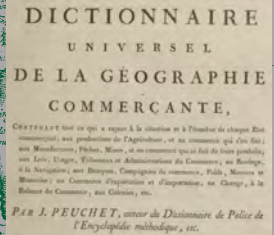
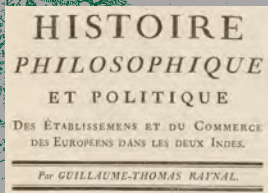
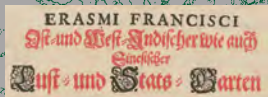
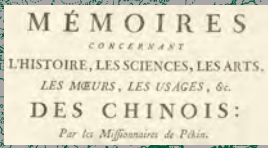
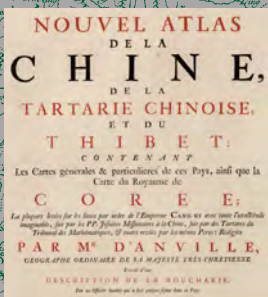
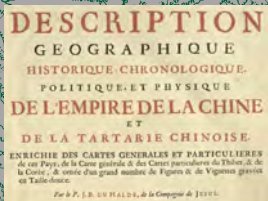
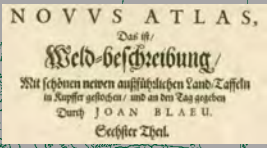


On est averti
que dans l'étendue de la Chine
les Villes qualifiées de titres du Roi
ont des circons en lettres Romaines et
celles de simples en lettres Chinoises
On a mis en évidence les Villes qui
d'admire certains lieux de remarque
qui ne sont point l'écho
en les a distingués par une position
particulière et carrée.

China in der europäischen Wissensordnung des 17. und 18. Jahrhunderts

hg. von Mark Häberlein
und Dorothee Schaab-Hanke



Deutsche Ostasiestudien 47
OSTASIEN Verlag

**China
in der europäischen Wissensordnung
des 17. und 18. Jahrhunderts**

Herausgegeben
von
Mark Häberlein und Dorothee Schaab-Hanke

Deutsche Ostasienstudien 47

OSTASIEN Verlag

Das Hintergrundbild des Umschlags basiert auf d'Anvilles „Generalkarte von China, der Tartarei und Tibet“ (1734). Siehe hierzu den Beitrag von Andreas Dix in diesem Band. Die Werke, denen die im Vordergrund wiedergegebenen Titelbeschriftungen und Abbildungen entstammen, sind ebenfalls Gegenstand dieses Bandes.

Die diesem Band zugrundeliegende Tagung wurde von der Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FNK) der Universität Bamberg gefördert.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-946114-97-0

© 2024. OSTASIEN Verlag, Gossenberg (www.ostasien-verlag.de)

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Redaktion, Satz und Umschlaggestaltung: Martin Hanke und Dorothee Schaab-Hanke

Druck und Bindung: Rudolph-Druck OHG, Schweinfurt

Printed in Germany

Inhalt

<i>Mark Häberlein und Dorothee Schaab-Hanke</i> Zur Einführung	1
<i>Wolfgang Reinhard</i> China und die europäische Resonanz	23
<i>Susanne Greilich</i> „...ce peuple, si diversement jugé par les Européens“: Wissensordnung und aufgeklärter China-Diskurs im Spiegel der <i>Histoire des deux Indes</i>	31
<i>Mark Häberlein</i> Der „politische katholische Passagier“ in China: Das Reich der Mitte in süddeutschen enzyklopädischen Werken des Barockzeitalters	47
<i>Hans-Jürgen Lüsebrink</i> China-Wissen und China-Perzeptionen in ökonomischen Enzyklopädien des französischen Aufklärungszeitalters	73
<i>Martin Hanke</i> Zur allmählichen kartographischen Annäherung Europas an China bis zur Mitte des 17. Jhs.	91
<i>Andreas Dix</i> Die kartographische Repräsentation Chinas im europäischen Zeitalter der Aufklärung: Jean-Baptiste Bourguignon d'Anville und der <i>Nouvel atlas de la Chine</i>	135
<i>Dorothee Schaab-Hanke</i> Zum Eingehen von Wissen über die Musik Chinas in französische enzyklopädische Werke des 18. Jhs.	163

Zur Einführung

Mark Häberlein und Dorothee Schaab-Hanke

Die in diesem Band versammelten Beiträge sind aus einem Workshop hervorgegangen, der Mitte Juli 2022 am Lehrstuhl für Neuere Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte der Universität Bamberg abgehalten wurde. Die Entscheidung der beiden Veranstalter des Workshops, den Fokus auf die Rolle Chinas in der europäischen Wissensordnung des 17. und 18. Jahrhunderts zu legen, entstand aus dem Eindruck heraus, dass zwar zu den Phänomenen der Sinophilie und Sinophobie¹ im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts schon viel geforscht wurde, dass jedoch gerade hinsichtlich der Wege, auf denen während jener Zeit Wissen über China und die dortigen Verhältnisse nach Europa gelangte und der Weise, wie dieses aufgenommen und systematisch „weiterverarbeitet“ wurde, noch einiger Bedarf an genauerer Forschung besteht.²

Da die sieben Artikel des Konferenzbands³ zu diesem Thema in ganz unterschiedlicher Weise beitragen, aber jeder für sich genommen naturgemäß jeweils nur einen Aspekt behandelt, seien hier, auch für den mit dem Thema weniger vertrauten Leser, den Beiträgen einige Bemerkungen vorausgeschickt. Diese sollen einen Eindruck davon vermitteln, welches die hauptsächlichen Informanten waren, die erst die Voraussetzungen dafür schufen, dass sich in Europa die Kenntnisse von dem zuvor überwiegend unbekannten China vermehren konnten, welches die hauptsächlichen Werke waren, die wiederum den Kompilatoren weiterer in diesem Zeitraum entstandener Werke als Quellen zur Verfügung standen, und schließlich davon, wie vielfältig die Bereiche waren, in denen Wissen über China für die Publikation in systematisch geordneten Werken aufbereitet wurde.⁴

-
- 1 Zu dem für beide Aspekte passenden Begriff des Sinotropismus, im Sinne einer besonderen Hinwendung einer Zeit zu China, angelehnt an den bezogen auf Frankreich geprägten Begriff des Gallotropismus siehe auch Espagne 2016.
 - 2 Zu einem allgemeinen Überblick über Einträge zu China in europäischen Enzyklopädien siehe Lehner 2011. Zu einem Überblick über europäische Werke zu China vom späten 16. bis frühen 19. Jh. siehe Reed und Dematté 2011. Einen prägnanten Überblick über die mediale Darstellung Chinas im frühneuzeitlichen Deutschland bietet Purdy 2016; speziell zum Chinabild in der von Diderot und D'Alembert herausgegebenen Encyclopédie siehe Roberts 1997.
 - 3 Der Beitrag von Hartmut Walravens, der ebenfalls einen Vortrag bei dem Workshop gehalten hatte, konnte für diese Kompilation leider nicht berücksichtigt werden, da er, wie sich erst bei der Bearbeitung der Beiträge herausstellte, zum selben Thema bereits mehrere Publikationen herausgebracht hat. Auf diese wird jedoch an entsprechender Stelle in der Einführung verwiesen.
 - 4 Zur Produktion von Wissen im Europa des 17. und 18. Jhs. allgemein sowie speziell vor dem Hintergrund der Herausforderungen seitens der außereuropäischen Welt siehe

Informanten, die als Augenzeugen Nachrichten von China nach Europa brachten, waren neben Missionaren vor allem Reisende,⁵ etwa Teilnehmer an diplomatischen Missionen. Unter den Missionaren sind dabei an erster Stelle die Jesuiten zu nennen, da es zu deren Missionsauftrag gehörte, sich intensiv mit der jeweiligen kulturellen Umgebung des Landes vertraut zu machen, in dem sie als Missionare eingesetzt waren, und davon dann auch regelmäßig Mitteilung an die Ordensbrüder in der Zentrale zu machen.

Was die Reiseteilnehmer betrifft, so war eine der wichtigsten und meistbeachteten Reisen im 17. Jahrhundert die Gesandtschaft von Pieter van Goyer und Jacob von Keyser im Auftrag der niederländischen Vereenigten Oostindischen Compagnie (VOC), an der auch Joan [Johan] Nieuhof (1618–1672) teilnahm. Dessen Bruder Hendrik kompilierte auf der Basis der von Joan angefertigten Tagebuchnotizen und Zeichnungen das Werk mit dem Titel *Het gezantschap der Nederlandtsche Oost-Indische Compagnie, aan den grooten Tartarischen Cham, den tegenwoordigen Keizer van China* (kurz: *Gezantschap*), das 1665 in Amsterdam erschien.⁶

Eine der frühesten Quellen, die die Europäer mit Informationen über das chinesische Reich versorgten, war die 1585 erschienene *Historia de las cosas mas notables, ritos y costumbres del gran Reyno dela China* (kurz: *Historia de la China*) des portugiesischen Augustiners Juan González de Mendoza (1545–1618). Wichtig für die Verbreitung von deren Inhalten in den einzelnen Ländern Europas war die nur drei Jahre später, also 1588, in Paris erschienene französische Ausgabe, *Histoire du grand royaume de la Chine, situé aux Indes Orientales. Faite en espagnol par le R. P. Juan González de Mendoza*, sowie die 1589 in Frankfurt erschienene deutsche Teilübersetzung, *Ein Neuwe/ Kurtze/ doch war-hafftige Beschreibung deß gar Großmächtigen weitbegriffenen/ bißhero vnbekandten Königreichs China*, der in raschem Abstand weitere Übersetzungen folgten.⁷

Goodman und Russell 1991; Zedelmaier 1992; Schneider und Zedelmaier 2004; Lüsebrink 2004 und 2006.

- 5 Zu einer frühen Sammlung der auf China bezogenen Reisen siehe Green 1746, Bd. 3, 399-605 („Voyages and Travels into Asia“). Allgemein zu den frühen Chinareisenden siehe Osterhammel 1989, 23-32, und in Demel 1992 die Abschnitte „Reisende“ als Informanten“ (26-34) sowie „Kompilationen und Sammlungen von Reiseberichten“ (34-43). Zu späteren Reisenden siehe auch Osterhammel 1998, 176-192.
- 6 Bereits ein Jahr später erschien die erste deutsche Fassung, betitelt *Die Gesantschaft der Ost-Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederländern an den Tartarischen Cham und nunmehr auch Sinischen Keiser: verrichtet durch die Herren Peter de Gojern und Jacob Keisern; darinnen begriffen die aller märkwürdigsten Sachen, welche ihnen auf wäherender Reise vom 1655. Jahre bis in das 1657. aufgestoßen kompilierte*. Zu den diversen Ausgaben und Übersetzungen dieses Werks siehe Cordier 1895, Bd. II, 2344-2348.
- 7 Zu González de Mendozas Werk als Quelle für Francisci siehe auch Häberlein, 50 mit Fn. 14, in diesem Band.

Zu den frühen Quellen, die neben Berichten über die Entwicklung der jesuitischen Mission in China auch viele Informationen über China und die Religion sowie das Brauchtum der Chinesen lieferte, gehören auch die von Nicolas Trigault (1577–1628) ins Lateinische übersetzten Tagebuchaufzeichnungen von Matteo Ricci (1552–1610), die 1615 unter dem Titel *De Christiana expeditione apud Sinas suscepta ab Societate Jesu* in Augsburg veröffentlicht wurden.⁸ Auch von diesem Werk erschienen in rascher Folge Übersetzungen, so die deutsche Übersetzung von Paul Welser (1555–1620), die unter dem Titel *Historia Von Einfuehrung der Christlichen Religion, in daß grosse Königreich China durch die Societät Jesu* schon im selben Jahr herausgegeben wurde, was auf das rege Interesse der Öffentlichkeit an der christlichen Mission in China und an Wissen über diese ferne Welt schließen lässt.⁹

Ein weiteres wichtiges Werk der frühen Rezeption, das zugleich auch schon den Anspruch einer Zusammenfassung und gleichsam enzyklopädischen Präsentation des zu seiner Zeit vorhandenen Wissens über China aufweist, ist Athanasius Kirchers (1602–1680) *China monumentis quæ sacris quæ profanis, nec non variis naturæ et artis spectaculis, aliarumque rerum memorabilium argumentis illustrata* (kurz: *China Illustrata*) von 1667. Kircher, ein deutscher Jesuit aus der Gegend um Fulda, der selbst nie in China war, konnte aufgrund seiner Tätigkeit am Collegium Romanum in Rom einerseits auf die dort archivierten Berichte von Jesuiten zurückgreifen, andererseits bekam er auch während seiner Tätigkeit dort häufig Besuch von Jesuiten. Die zahlreichen bei Kircher abgedruckten Illustrationen zu besonderen Bauten, Flora und Fauna, aber auch zu besonderen Erfindungen, finden sich in vielen späteren Werken wieder, etwa jene neunstufige Pagode aus Porzellan (*Turris Novizonia Sinensium*), die auf einer oktogonalen Basis errichtet wurde und das Erstaunen zahlreicher Autoren erregt haben muss.¹⁰ Auch der bei Kircher vorgenommene Vergleich zweier Glocken – der damals größten, in einem Pekingener Tempel befindlichen Glocke, mit der berühmten „Gloriosa“ im Dom zu Erfurt – hat großen Nachhall in europäischen Werken mit Informationen über China gefunden (Abb. 1).

Zu Kirchers wichtigsten Informanten in China gehörte der italienische Jesuit Martino Martini (1614–1661). Er schuf drei Werke, die allesamt große Bedeutung für die weitere Beschäftigung mit China, seiner Geschichte und auch mit seiner Geographie und Kartographie erlangten.

8 Einen konzisen Überblick über die Strategien und Leistungen der Jesuiten als „Ahnen“ der Sinologie im Rahmen ihrer Mission in China bietet Mungello 1985.

9 Siehe auch Häberlein, 50f Fn. 11, und Hanke, 107, in diesen Band.

10 Kircher 1667, 134f; siehe auch Szczesniak 1952 sowie Häberlein, 63 in diesen Band.

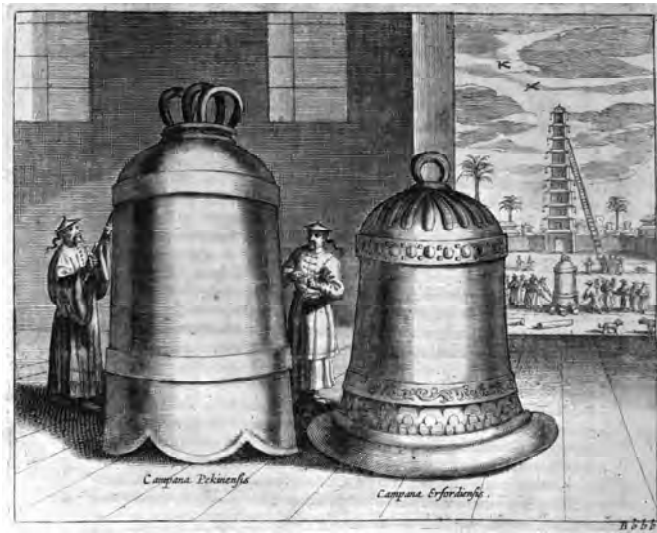


Abb. 1 Kirchers Darstellung der Pekinger Glocke im Vergleich zur „Gloriosa“ im Erfurter Dom vor dem Hintergrund einer neunstöckigen Pagode¹¹

Hier ist zunächst Martinis 1654 erschienenes Werk, *De bello Tartarico historia in qua quo pacto Tartari hac nostra aetate Sinicum imperium invaserint, ac fere totum occuparint, narratur, eorumque mores breviter describuntur* (kurz: *De bello Tartarico historia*), über die Eroberung der Ming-Dynastie durch die Mandschu zu nennen. Neben der lateinischen Ausgabe erschienen noch im selben Jahr Ausgaben in Französisch, Deutsch und Englisch, in den Folgejahren wurde das Buch dann auch in weitere europäische Sprachen, übersetzt; zudem erschienen weitere Auflagen in mehreren Verlagsorten.¹² Die Europäer bekamen durch die Lektüre dieses Werks erstmals das Bild eines dynamischen China, erfuhren erstmals von der Mandschu-Dynastie.¹³

11 Kircher 1667, 224; vgl. Gimm 2017, bes. 182-186.

12 1654 erschien in Amsterdam eine deutsche Übersetzung mit dem Titel *Histori von dem Tartarischen Kriege in welcher erzehlt wird wie die Tartaren zu Unserer zeit in das grosse Reich Sina eingefallen sind*, in München eine weitere mit dem Titel *Historische Beschreibung deß tartarischen Kriegs in Sina, in welcher was massen zu unsern Zeiten das sinische Keyserthum von den Tartarn angefallen und bey nahe gantz erobert worden*. Als 1655 die deutsche Ausgabe von Martinis *Novus Atlas Sinensis* (mit dem Untertitel *Das ist ausführliche Beschreibung des grossen Reichs Sina*) erschien, gab der Verlag dem Atlas eine neue Übersetzung des *De bello Tartarico historia* bei, mit dem Titel *Historia von dem Tartarischen Krieg, Einfal in das Sinesische Kayserthum, und der Tartarn Sitten*.

13 Vgl. dazu Trakulhun 2017, 53-81; Purdy 2021, 165-173.

Sodann ist Martinis *Novus atlas Sinensis* zu erwähnen, der erste in Europa gedruckte Atlas von China, der insgesamt 17 Karten umfasste: eine Gesamtkarte von China, 15 Karten der einzelnen Provinzen sowie eine Karte von Japan. Das Werk erschien als Band 10 von Joan Blaeus *Atlas maior* 1655 in Amsterdam. Martini hatte das Verlagshaus Blaeu in dieser Sache während eines Europaaufenthalts persönlich in Amsterdam aufgesucht. Die Provinzporträts zeigen China in den Grenzen der Ming-Zeit (1366–1644). Sein Kartenwerk mit Gradeinteilung basiert auf dem *Guangyu tu* des Ming-Gelehrten Luo Hongxian. In der Überblickskarte von China geht der Nullmeridian durch Peking, ist aber korreliert mit dem damaligen europäischen Koordinatensystem, dessen Nullmeridian durch Ferro (span. El Hierro, die westlichste der Kanarischen Inseln) führte.

Ebenfalls von großer Bedeutung war Martinis Geschichtswerk *Sinicae historiae decas prima, res à gentis origine ad Christum natum in extremâ Asiâ, sive, Magno Sinarum imperio gestas complexa*, das 1658 in lateinischer Fassung in München erschien¹⁴ und einen Überblick über die chinesische Geschichte von den Anfängen bis zum Jahr 1 v. Chr. gibt. Ob Martini seine Chronik als Manuskript weitergeführt hat, ist unklar; zumindest wurde kein weiterer Band davon veröffentlicht. Martini unternimmt hier erste Ansätze zu einer Korrelierung der chinesischen Chronologie mit der biblischen Geschichte, wobei er, ähnlich wie nach ihm die Figuristen, argumentiert, dass die frühen chinesischen Kaiser nichts anderes als die Patriarchen aus dem Alten Testament gewesen seien.¹⁵ Wohl unter dem Einfluss dieses Werks entstand auch Philippe Couplets (1623–1693) *Tabula chronologica Monarchiae Sinicae* (Paris 1686), der die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zu seinen Lebzeiten behandelte. Beide Werke zusammen blieben in der Folgezeit bestimmend als Quellen für die chinesische Geschichte.

Die bereits eingangs erwähnte Beschreibung der Gesandtschaft der niederländischen Handelsgesellschaft, die von 1655 bis 1657 eine Reise nach China unternahm, in der Nieuhof insbesondere den Abschnitt über die Reise von Canton nach Peking detailliert ausgeführt hat, wurde vielfach in europäischen Werken rezipiert, auch und besonders durch die insgesamt 150 darin aufgenommenen Kupferstiche. Diese gehen auf Zeichnungen zurück, die Joan Nieuhof als der die Gesandtschaft begleitende Zeichner während der Reise angefertigt hatte.¹⁶

Eine der Abbildungen in Nieuhofs *Gezantschap*, die in späteren Werken häufig reproduziert wurde, zeigt die „Porzellanpagode“ (im niederländischen

14 1659 folgte eine weitere lateinische Ausgabe in Amsterdam. Eine von Michel le Peletier angefertigte französische Ausgabe erschien 1692 unter dem Titel *Histoire de la Chine* in Paris.

15 Siehe hierzu Collani 2000.

16 Zu diesen Zeichnungen, die als Manuskript überliefert sind, siehe Nieuhof 1755–1757.

Original genannt „Porcellyne Tooren“), eine bei der Stadt Nanjing gelegene, mit glasierten Ziegeln gedeckte Pagode, die aus der Ferne tatsächlich wie Porzellan gewirkt haben soll. In der frühesten gedruckten lateinischen Ausgabe von Kirchers *China Illustrata* von 1667 findet sich eine stärker schematisierende Darstellung dieser Pagode, hier bezeichnet als „Turris Novizonia Sinensium“ (Neunstöckiger Turm der Chinesen, Abb. 2a, b).

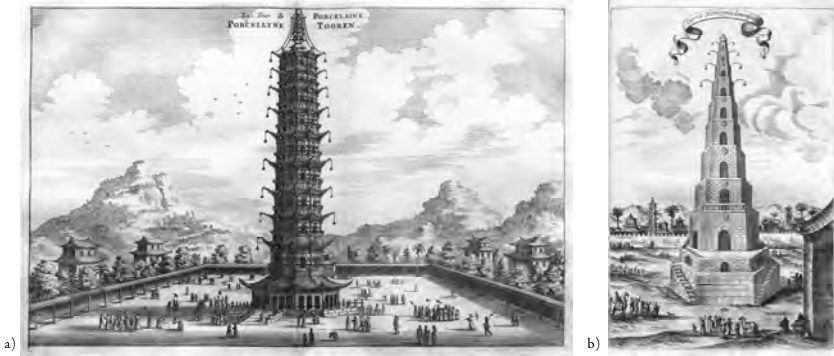


Abb. 2 a,b Nieuwhof „Porzellanturm“ und Kirchers „Neunstöckiger Turm der Chinesen“¹⁷

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), einer der wichtigsten Vordenker der Aufklärung, der sich sehr für China interessierte und mit jesuitischen Missionaren in engem Kontakt stand, gab 1697 das Konvolut *Novissima Sinica* heraus. Schon der Titel deutet an, dass es Leibniz darum ging, seinen Lesern China nicht, wie dies in früheren europäischen Darstellungen zu China der Fall war, als ein statisches, immergleiches Staatsgebilde zu präsentieren, sondern stattdessen als ein dynamisches Land, dessen Kultur für ihn „auf Augenhöhe“ mit der europäisch-christlichen Kultur stand. So beginnt sein Vorwort zu diesem Werk mit der Bemerkung, dass „die höchste Verfeinerung und Ausbildung der menschlichen [Zivilisation] heute an den beiden äußersten Enden unseres Kontinents gleichsam versammelt sind, [in] Europa und Tschina [...], wobei dieses wie ein Europa des Ostens den jenem gegenüberliegenden Rand der Erde zielt.“¹⁸ Das Konvolut enthält sieben Texte: 1. einen Bericht des portugiesischen Jesuiten José Soares (1656–1736), des damaligen Leiters des Pekinger Missionskollegiums, über die nunmehr vom Kangxi-Kaiser (reg. 1654–1722) erteilte Missionserlaubnis in China;

17 Abb. 2a: Nieuwhof 1665, 143f; Abb. 2b: Kircher 1667, Abb. zu 134f. Vgl. auch Abb. 1. Zu den Kupferstichen in Nieuwhofs Buch siehe auch Ulrichs 2003. Zur Reproduktion der Porzellan-Pagode aus Kirchers *China illustrata* bei Francisci 1693 unter dem Titel „Thurm von Porzellanen“ siehe Häberlein, 63 mit Abb. 5, in diesen Band.

18 Siehe die neue Übersetzung aus dem Lateinischen von Widmayer und Babin 2017, 5. Zum Briefwechsel Leibniz’ mit den Jesuiten siehe auch Widmayer und Babin 2006. Allgemein zu Leibniz und China siehe auch Perkins 2004.

2. Auszüge aus einem ursprünglich auf Chinesisch erschienenen Astronomiebuch des belgischen Jesuiten Ferdinand Verbiest (1623–1688), in dem die Studien des Kangxi-Kaisers erwähnt werden; 3. eine in Goa am 6. Dezember 1693 auf dem Weg nach Peking verfasste Antwort Claudio Filippo Grimaldis (1639–1712) auf Fragen von Leibniz zu China; 4. einen Brief des belgischen Jesuiten Antoine Thomas (1644–1709) vom 12. November 1695 aus Peking über die Förderung des Christentums durch den Hof in Peking; 5. eine Beschreibung des Wegs der russischen Gesandtschaft nach China in den Jahren 1693, 1694 und 1695; 6. einen Auszug eines Briefes, den der französische Jesuit Jean-François Gerbillon (1654–1717) von Nertschinsk Anfang September 1689 nach Paris geschickt hatte und in dem er über die Grenzstreitigkeiten zwischen China und Russland und den soeben – auch durch jesuitische Vermittlung – zustande gekommenen Friedensvertrag berichtet. Eine zwei Jahre später erschienene Neuausgabe der *Novissima Sinica* enthält ferner eine ausführliche Beschreibung des Kangxi-Kaisers nebst einer Zeichnung desselben aus der Hand des französischen Jesuiten Joachim Bouvet (1656–1730), die der Neuausgabe in Kupfer gestochen als Frontispiz beigegeben wurde.¹⁹

Während die in *Novissima Sinica* enthaltene Fassung dieser Schrift von Bouvet eigens aus dem Französischen ins Lateinische übersetzt worden war, erschien der originale Text 1697 unter dem Titel *Portrait historique de l'empereur de la Chine* und war König Ludwig XIV. (Reg. 1643–1715) gewidmet. Ebenfalls auf Anregung von Bouvet hin hatte der König eine wissenschaftliche Akademie für China gegründet, und es wurden nach und nach etliche französische Jesuiten nach China entsendet, die durch ihre diversen Fachkenntnisse am chinesischen Kaiserhof Aufmerksamkeit erregten und vom Kaiser genutzt wurden.

Es sind vor allem konkrete Fragen zu Dingen, die die Europäer aus verschiedenen Gründen interessierten, die entscheidend zu dem enormen Wissenszuwachs beitrugen, der für das 17. und vor allem für das 18. Jh. konstatiert werden kann. Diese Zunahme an Neugier für alles, was China betraf, das Regierungssystem, den Ackerbau, die Handwerke, Sprache und Kunst, all dies lässt sich vor allem für Frankreich unter den Nachfolgern des Sonnenkönigs, Ludwig XV. und Ludwig XVI., beobachten. Henri-Léonard Bertin (1720–1792), Staatsminister unter Ludwig XV., empfahl seinem König ausdrücklich, sich China und das patriarchalische System des chinesischen Kaisertums als Vorbild zu nehmen und von China alles zu übernehmen, was dem französischen Königtum nützen könne.²⁰

19 Zu den Inhalten des Werks siehe auch Reinbothe in Nesselrath und Reinbothe 1979, 6f.

20 Zu Bertins Interesse an allem Chinesischen und seinem Einsatz für die Fortführung der Förderung der Korrespondententätigkeit der Jesuiten für den französischen Hof auch nach der Aufhebung des Jesuitenordens siehe Finlay 2020. Zu diesem Buch siehe auch die Rezension von Schaab-Hanke 2021.

Den Aufenthalt zweier junger chinesischer Konvertiten – Aloys Ko (1733–1787) und Étienne Yang (1732–1798) – in Frankreich, die nach Paris gereist waren, um die Priesterweihe zu empfangen, nutzte Bertin, um diese einerseits mit den Handwerkskünsten in Frankreich vertraut zu machen und ihnen andererseits vor ihrer Rückreise viele Fragen zu China mit auf den Weg zu geben, insbesondere zu Chinas Ökonomie und den Maßnahmen, mit denen der Herrscher dieses Riesenreichs Hungersnöte im Volk zu lindern vermochte. Gerade die Hungersnöte des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) hatten Gelehrte wie François Quesnay (1694–1774), den Begründer der französischen Physiokratenbewegung, dessen 1767 in vier Folgen der Zeitschrift *Ephémérides du citoyen* erschienene Schrift „La despotisme de la Chine“ viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit bekam, dazu gebracht, in der möglicherweise verantwortungsvolleren Haltung eines Monarchen wie dem chinesischen Kaiser gegenüber seinen Untertanen nach Lösungsansätzen zu suchen.²¹ Anne Robert Jacques Turgot (1727–1781), ein Schüler Quesnays, der unter Ludwig XV. als Finanzminister tätig war, erstellte den Katalog von insgesamt 52 Fragen für die beiden Chinesen.²²

Das wichtigste Mitteilungsorgan der Jesuiten, bei dem es sich um eine von den jeweiligen Herausgebern zusammengestellte Auswahl aus den Briefen handelte, die die in der Chinamission tätigen französischen Ordensbrüder regelmäßig nach Paris sandten, wurden sodann die *Lettres étudiantes et curieuses* (kurz: *Lettres*), eine zwischen 1702 und 1776 in Paris erschienene Sammlung von Briefen, die von jesuitischen Missionaren, die sich in China, Indien und anderswo aufhielten, nach Europa geschickt wurden.²³ Für die Rezeption des in den *Lettres* enthaltenen Chinawissens in Deutschland war sodann das Werk von Joseph Stöcklein (1676–1733) wichtig, der zwischen 1728 und 1761 seine aus dem Französischen ins Deutsche übertragene

21 Zu Quesnays „La despotisme de la Chine“ 1767 siehe auch Mavericks englische Übersetzung von 1946. Mit der Frage nach der Rolle des chinesischen Herrschers als Vorbild oder Gegenbild für Frankreich hat sich insbesondere Susan Richter 2015 auseinandergesetzt.

22 Zum Wortlaut dieser Fragen siehe Turgot 1808; vgl. Richter 2015, 180.

23 Die ersten acht Bände der *Lettres* wurden von Charles le Gobien (1653–1708) von 1702 bis 1708 herausgegeben. Nach seinem Tod setzte Jean-Baptiste du Halde (1674–1743) die Serie fort und gab die Bände 9 bis 26 heraus, die von 1711 bis 1743 erschienen. Dessen Nachfolger, Louis Patouillet (1699–1779), gab unter seinem Namen die Bände 27 (1749) und 28 (1758) heraus, doch wurde die Arbeit an der Reihe im Zuge der Anfeindungen gegenüber den Jesuiten, gefolgt von der päpstlichen Anordnung im Jahre 1773, den Jesuitenorden aufzuheben, unterbrochen, und die Folgebände erschienen nur noch unregelmäßig: Bd. 31 und 32 (beide publiziert 1774) erschienen anonym, die Bände 33 und 34 (beide 1776 publiziert) dann wieder namentlich von Patouillet signiert. Ausführlicher zu den *Lettres* und dem im Titel verwendeten Begriff „curieux“ siehe Schaab-Hanke (in Vorbereitung, 2025b).

Auswahl aus diesen Briefen, zusammen mit weiteren Dokumenten der Jesuiten, unter dem Titel *Der Neue Welt-Bott* in insgesamt 40 Bänden herausgab.²⁴

Ebenfalls in Paris erschien die, nunmehr ganz auf die in der Chinamission tätigen Jesuiten und die von ihnen geschickten Materialien zurückgehende Reihe *Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les mœurs, les usages, &c. des Chinois: par les missionnaires de Pékin* (kurz: *Mémoires concernant les Chinois*), von denen 15 Bände in den Jahren 1776–1791 entstanden und der letzte, Bd. 16, im Jahr 1816. Einer der wichtigsten Beitragenden zu dieser Reihe war Joseph-Marie Amiot (1718–1793), der sich, nachdem der Jesuitenorden aufgelöst worden war, als „Korrespondent“ der französischen Krone bezeichnete und in dieser Funktion weiterhin Informationen über China nach Frankreich schickte. Von ihm stammen u.a. Abhandlungen über die Kaiser in der Geschichte Chinas sowie über das Leben des Konfuzius, beide nach dem Zeugnis chinesischer Werke, eine Übersetzung diverser Militärklassiker und eine umfangreiche Monographie über die Musik der Chinesen. Weitere Beitragende waren der französische Jesuit Pierre-Martial Cibot (1727–1780), der sich besonders mit Botanik und Gärten, u.a. auch Gewächshäusern der Chinesen, befasste, ebenso wie die beiden bereits erwähnten chinesischen Konvertiten Aloys Kao und Étienne Yang, die von Turgot die Liste von Fragen mit auf den Weg bekamen und deren Antworten später in den *Mémoires concernant les Chinois* veröffentlicht wurden.²⁵

Jean-Baptiste du Halde (1674–1743), der von 1711 bis zu seinem Tod für die Herausgabe der *Lettres* verantwortlich war, gab sodann im Jahre 1735 in Paris ein vierbändiges Werk heraus, in dem er das ihm von seinen in der Chinamission tätigen Glaubensbrüdern zugesandte Material systematisch nach Themen geordnet und zusätzlich mit umfangreichem Kartenmaterial zu China ausgestattet hatte, die *Description géographique, historique, chronologique, politique, et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie Chinoise* (kurz: *Description*).²⁶ Für die Erstellung dieser Karten hatte er den französischen Hofgeographen Jean-Baptiste Bourguignon d'Anville (1697–1782, im Folgenden: d'Anville) engagiert, der den Auftrag hatte, die von Jesuiten geschickten Karten nach den neuesten französischen Kartographiemethoden umzusetzen und in Kupfer zu stechen.²⁷

24 Eine detaillierte Auflistung der in dieser Sammlung enthaltenen Schriften findet man bei Cordier 1878, Bd. I, 941–949; siehe auch Walravens 1987, 262–265. Zum *Neuen Welt-Bott* hat Renate Dürr mehrere Publikationen vorgelegt; vgl. exemplarisch Dürr 2007, 2018.

25 Siehe Turgot 1808.

26 Zum Vergleich zwischen der französischen und den frühesten englischen und deutschen Ausgaben von Du Haldes *Description de la Chine* siehe Schaab-Hanke 2023 sowie 2025a.

27 Zu d'Anville siehe ausführlich den Beitrag von Andreas Dix in diesem Band.

Während sich Du Halde's *Description de la Chine* in systematischer Form ganz auf China konzentriert, bzw. genauer gesagt auf das China in den Grenzen der Qing-Zeit, also einschließlich der Mandschurei und von Teilen Zentralasiens, kommt einem noch um zwanzig Jahre früher begonnenen Werk große Bedeutung als Informationsquelle für vielfältige Bereiche des Chinawissens zu, nämlich dem von Johann Heinrich Zedler (1706–1751) herausgegebenen, zwischen 1731 und 1754 in Halle und Leipzig erschienenen *Grossen vollständigen Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste* (kurz: *Zedlersches Lexikon*). Es umfasst in alphabetischer Ordnung 64 Bände und 4 Supplementbände mit insgesamt rund 63.000 Seiten. Die Beitragenden zu diesem Lexikon haben zahlreiche Quellen zu China ausgewertet, darunter González de Mendozas *Historia de la China*, Nieuhofs *Gezantschap*,²⁸ Martinis *De bello Tartarico*, Boym's *Flora sinensis*, Kirchers *China illustrata* (1667), Gabriel de Magalhães (1609–1677) *Nouvelle relation de la Chine* (1688) und – in den späteren Bänden – auch Du Halde's *Description* (1735). Meistens sind die ausgewerteten Quellen am Ende des Eintrags genannt, manchmal findet man sie aber auch im Text des Eintrags selbst.²⁹

Die Neuordnung des gesammelten Wissens über China im Frankreich des 18. Jhs. findet sodann ihren Niederschlag mit rund 300 Lemmata zu verschiedensten Aspekten Chinas in der zwischen 1751 und 1772 von Denis Diderot (1713–1784) und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert (1717–1783) herausgegebenen *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* (kurz: *Encyclopédie*).³⁰ Zwar war der allgemeine Eintrag zu „Chine“ dort mit nur 21 Zeilen allzu kurz geraten,³¹ dafür war derjenige zur chinesischen Philosophie umso länger.³² Von besonders nachhaltiger Bedeutung ist allerdings der von Diderot selbst verfasste lange Beitrag zum Stichwort „Agriculture“, in dem er einem düster gezeichneten Bild der französischen Gegenwart, in der die Fürsten die Verantwortung für den Boden an die Bauern abgegeben hätten, ein schwärmerisches Gegenbild, das er aus Du Halde entnommen hat, gegenüberstellt, bei dem der chinesische Herrscher selbst, zum Zeichen

28 Um nur ein Beispiel zu nennen: Der bei Nieuhof besprochene und auch im Bild festgehaltene Porzellantium erscheint im *Zedlerschen Lexikon* unter dem Stichwort „Porzellan-Thurm, Porzellan-Thurm“, Bd. 28 (1741), Sp. 1691f.

29 Der Eintrag im *Zedlerschen Lexikon* zu China umfasst 9 Seiten (Bd. 37, Sp. 1555–1574). Das Lexikon enthält ferner zahlreiche chinesische Ortsnamen (z. B. Sin, Bd. 37, Sp. 1556), Pflanzen (z. B. Yu, Bd. 60, Sp. 935) sowie Produkte wie etwa die chinesische Seide (Bd. 36, Sp. 1341f). Für eine umfassende Bibliographie der in den Beiträgen zu China im *Zedlerschen Lexikon* enthaltenen Verweise auf frühe europäische Quellen siehe Gu 2004.

30 Zur Ermittlung dieser Zahl an Einträgen zu China siehe Greilich, 32 mit Fn. 6, in diesem Band.

31 „Chine, (La)“, in: *Encyclopédie*, Bd. III, 339.

32 „Chinois (Philosophie des)“, in: *Encyclopédie*, Bd. III, 341–348; siehe auch Lüsebrink, 75 mit Fn. 9, in diesem Band.

seines Verantwortungsgefühls gegenüber dem Ertrag des Bodens, alljährlich in einer besonderen Zeremonie selbst die Hand an den Pflug anlege.³³ Diese Haltung deckte sich stark mit derjenigen der Physiokraten um Quesnay, der auch selbst zu den Beitragenden zur *Encyclopédie* gehörte und die Artikel zu den Lemmata „Fermiers“ (Bauern), „Grains“ (Getreide) und „Population“ (Bevölkerung) verfasste.³⁴

Ebenfalls zu den Universalenzyklopädien zählt die *Encyclopédie méthodique par ordre des matières* (kurz: *Encyclopédie méthodique*), begründet von Nicolas-Étienne Framery (1745–1810), nach dem Verleger Charles-Joseph Panckoucke (1736–1798) auch „Encyclopédie Panckoucke“ genannt. Sie wurde zwischen 1782 und 1832 herausgegeben und umfasst 206 Bände. Wegen ihrer Aufsplittung in zahlreiche Bände, die jeweils eigenen Bereichen gewidmet sind – etwa dem Ackerbau, der Architektur, der Botanik, dem Handel, den Finanzen oder auch der Musik³⁵ – werden im Folgenden einige davon, in denen auch Chinesisches berücksichtigt ist, unter „Fachencyklopädien“ erwähnt.

Neben den Universalenzyklopädien, die den Versuch erkennen lassen, zahlreiche Facetten der neben Europa bestehenden Länder und Kulturen in jeweils einzelnen Lemmata zu behandeln, entstanden im 18. Jahrhundert etliche solcher Fachencyklopädien, die jeweils auf ihrem Fachgebiet die entsprechenden auf China bezogenen Themen behandelten, etwa im Bereich von Landwirtschaft, Handwerk und Handel oder auch Botanik bis hin zur Musik. Für den Bereich von Wirtschaft, Handwerk und Handel ist hier das *Dictionnaire universel de commerce* der Brüder Savary des Bruslons zu nennen, ebenso wie die 1784–1788 in vier Bänden publizierte *Encyclopédie méthodique. Économie politique et diplomatique* oder auch deren Nachfolgewerk, das *Dictionnaire universel de commerce* sowie das zwischen 1798 und 1799 entstandene, ebenfalls vierbändige *Dictionnaire universel de la géographie commerçante* von Jacques Peuchet (1758–1830).

Sie alle enthalten neben ökonomischem Wissen über andere Länder auch Einträge zu China. Als Quellen werden in den auf China bezogenen Beiträgen unter anderem Du Halde's *Description de la Chine* und Quesnays Schrift *Le despotisme de la Chine* herangezogen. Ein wichtiger Impuls für die Befassung mit China in diesen ökonomisch ausgerichteten Fachencyklopädien war natürlich die Frage nach der Zukunft der Beziehungen zwischen den Ländern Europas und insbesondere Frankreichs und dem chinesischen Reich in Handelsfragen.³⁶

33 Eintrag „Agriculture“, in: *Encyclopédie*, Bd. I (1751), 183–190, sowie Richter 2015, 303.

34 Richter 2015, 302.

35 „Agriculture“: 7 Bde. (1787–1821), „Architecture“: 3 Bde. (1788–1825), „Botanique“: 8 Bde. + Supplemente (1783–1823), „Commerce“: 3 Bde. (1783–1784), „Finances“: 3 Bde. (1784–1787). Zu einer Übersicht über alle „Fachencyklopädien“ der *Encyclopédie méthodique* siehe fr.wikipedia.org/wiki/Encyclopédie_méthodique.

36 Siehe auch den Beitrag von Lüsebrink, 83 mit Fn. 41, in diesem Band.

Die europäische Annäherung an die Geographie Chinas, die sich durch das 1735 in Paris erschienene Werk Du Haldes mit den darin enthaltenen Reisebeschreibungen und Karten zu China und Zentralasien sowie durch den 1737 in Den Haag erschienenen China-Atlas bereits in großen Schritten vollzogen hatte, wurde außerdem in weiteren geographischen und kartographischen Werken systematisiert. So enthält das in Paris 1787–1788 publizierte zweibändige Werk des Ingenieurs und Marinehydrographen Rigobert Bonne (1727–1794) und des Geologen Nicolas Desmarest (1725–1815) im ersten Band eine nach neuesten kartographischen Methoden Bonnes erstellte Projektion Asiens³⁷ und im zweiten Band eine Analyse, aus der hervorgeht, dass für die Gewinnung der Daten, auf der diese sogen. „unecht-zylindrische“ Kartenprojektion Bonnes basiert, primär das in Du Haldes *Description de la Chine* enthaltene Kartenmaterial, allerdings der Den Haager Ausgabe von 1737, war.³⁸

Dass Chinas Pflanzenwelt ebenfalls auf das Interesse der europäischen Gelehrtenwelt stoßen würde, nimmt nicht wunder. Allerdings flossen die Quellen hierzu zunächst spärlich. Zwar wird in González de Mendozas 1585 in Rom erschienener *Historia de la China* kurz auch über chinesische Pflanzen berichtet,³⁹ ebenso wie in der von Alvaro Semedo (1585–1658) verfassten *Imperio de la China: I cultura evangelica en el, por los Religios de la Compañia de Jesus*, die 1642 auf Spanisch in Madrid, ein Jahr später unter dem Titel *Relatione della grande monarchia della Cina* in italienischer Übersetzung in Rom und 1645 unter dem Titel *Histoire universelle de la Chine* in Paris erschien und in der u.a. der Pfirsich, die Kaki-Frucht, der Rhabarber,⁴⁰ die Ginseng-Wurzel und die Lychee beschrieben wird, doch weitaus mehr ließ sich aus Martinis 1655 erschienenem *Novus atlas Sinensis* entnehmen,⁴¹ abgesehen von den bereits genannten Früchten und Heilpflanzen etwa der Granatapfel, die Pampelmuse, der Zimtbaum, der Maulbeerbaum und der Lackbaum.⁴²

Was allerdings bei diesen Beschreibungen fehlte, waren entsprechende Abbildungen. Diese Lücke wurde durch die *Flora Sinensis* des polnischen Jesuiten Michal Boym (1612–1659) geschlossen, dessen 1656 in lateinischer Sprache in Wien erschienenen Werk für die meisten in den oben genannten Werken beschriebenen Pflanzen Abbildungen liefert, die sogar koloriert waren.⁴³ Etliche der von Boym gezeichneten Bilder fanden auch Eingang in Kirchers *China illustrata* (Abb. 3a, b).

37 Bonne und Desmarest 1787, Bd. 1, 28.

38 Bonne und Desmarest 1788, Bd. 2, 35.

39 González de Mendoza 1588, Buch I, Kap. 3, 6v–8r.

40 Semedo 1645, Kap. II, 12 (*rheubarbe*), Kap. III, 23, 27 (*rheubarbe*).

41 Martini 1655, „Xensi“, 43f, „Suchuen“, 65 (*rheubarbarum*).

42 Die Früchte, Blumen und Bäume werden dort jeweils unter den Provinzen, in denen sie vorkommen, besprochen.

43 Hierzu ausführlicher siehe die Arbeiten von Walravens 2002, 2011 und 2014.



Abb. 3a, b Rhubarber in Boym's *Flora Sinensis* („Rhabarbarum“, unten: *tay-huam*)
und in Kirchers *China illustrata* („Theubarbarum Matthioli“)⁴⁴

Die von González de Mendoza, Smedo, Martini, Boym und Kircher gelieferten botanischen Informationen zu China sind wiederum ausgewertet in Fachencyklopädien wie der *Encyclopédie méthodique. Botanique*, deren achtbändiger Textteil zwischen 1789 und 1808 erschienen.⁴⁵ So findet man dort etwa unter dem Lemma „Rhubarbe“⁴⁶ einen direkten Verweis auf Michal Boym, der in *Flora Sinensis* gesagt habe, dass der Rhubarber in ganz China vorkomme, dass er dort den Namen *tay-huam* (*tai huang* 太黃) habe, was „sehr gelb“ bedeute, dass er vor allem in den Provinzen Su-ciuen (Sichuan) und Xen-sy (Shaanxi) wachse und dass er am reichlichsten in der Nähe der Großen Mauer gedeihe.⁴⁷

Auch in einem anderen Spezialbereich wird das, was man über China weiß, den Phänomenen anderer Länder und Kultur gegenübergestellt, nämlich dem der Musik. Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), der zunächst von den Herausgebern der *Encyclopédie* den Auftrag erhielt, unter vielem anderen auch etwas zur chinesischen Musik beizutragen, hat das, was er zur Musik geschrieben hatte, später auch in einer eigenen Fachencyklopädie herausgegeben, dem *Dictionnaire de musique*, erschienenen 1768. Im Jahr 1791 gaben Nicolas Étienne Framery (1745–1810) und Pierre Louis Ginguené (1748–1816) sodann den ersten Band

44 Abb. 3a: Boym 1656, o.p.; Abb. 3b: Kircher 1667, 183.

45 Die dazugehörigen vier Tafelbände mit Abbildungen der im Textteil behandelten Pflanzen erschienen, basierend auf dem von Carl von Linné (1707–1778) entwickelten System, allesamt im Jahr 1823. Die ersten vier Bände des alphabetischen und die ersten beiden Bände des systematischen Teils dieses Werks hat Jean-Baptiste de Lamarck (1744–1829) selbst herausgegeben, die weiteren entstanden auf der Basis seiner Materialien. Zu den von Bouvet und Claude de Visdelou (1656–1737) aus dem Chinesischen übersetzten botanischen Schriften siehe Wu 2017, 304–311.

46 *Encyclopédie méthodique. Botanique*, Bd. 6, Sp. 192a–196a („Rhubarbe“).

47 *Ibid*, 194a–b.

der *Encyclopédie méthodique* zur Musik heraus, unter Mitarbeit von Jean-Jacques Rousseau, Jérôme-Joseph de Momigny (1762–1842) und Jean Étienne Feytoul (1742–1816). Hier wird nun erstmals auch das neue Wissen über die Musik, das der französische Jesuit Joseph-Marie Amiot (1718–1793) nach Europa vermittelt hat, rezipiert und in die Diskussion einbezogen.⁴⁸

Nach diesem Überblick über die frühen Informanten zu China und die wichtigsten Werke, die denjenigen zur Verfügung standen, die sich daran machten, das neue Wissen über China zu sammeln und systematisch aufzubereiten, seien im folgenden die Ergebnisse der sieben Beitragenden zu diesem Konferenzband jeweils kurz zusammengefasst.

Das wachsende Interesse an China, das für das Europa des 17. und 18. Jahrhunderts konstatiert werden kann, führte zu vielfältigen Reaktionen, die **Wolfgang Reinhard** in seiner Keynote Speech zum Thema „China und die europäische Resonanz (17.–19. Jahrhundert)“ unter dem Begriff der „Resonanz“ zusammenfasst. Da Europa in seiner Beziehung zu China in erster Linie expansionistisch agiert habe, so Reinhard, war diese Beziehung keine sehr stabile, und sie konnte leicht in Dissonanz umschlagen. Dieses Phänomen bezeichnet Reinhard als „Resonanzsensibilität“. Doch die Resonanz betraf auch Chinas Reaktion auf Europa. Gemeint ist hiermit eine wechselseitige Resonanz, die Reinhard auch in den Kupferstichen der Feldzüge Qianlongs erkennt. Als europhile Resonanz der Chinesen bezeichnet er die Gebäude des (alten) Sommerpalastes, bei denen u.a. Wasserspiele im europäischen Stil und mit europäischer Technik von dem Jesuiten Jean-Denis Attiret (1702–1768) installiert wurden. Die Zerstörung dieser hybriden Bauten durch englische und französische Soldaten interpretiert Reinhard als „Reste europhiler Resonanz in China“, die „inzwischen von sinophober imperialistischer Dissonanz“ abgelöst worden seien.

In ihrem Beitrag „... ce peuple, si diversement jugé par les Européens: Wissensordnung und aufgeklärter China-Diskurs im Spiegel der *Histoire des deux Indes*“ befasst sich **Susanne Greilich** mit der Frage, ob und inwieweit sich der Wandel von der Sinophilie zur Sinophobie – zwei Aspekte, die sie zugleich unter dem Begriff des „Sinotropismus“, der Hinwendung zu China, in Anlehnung an den für Frankreich bereits konsolidierten Begriff Gallotropismus fasst, der sich in Europa im 18. Jh. hinsichtlich der Wahrnehmung Chinas vollzog – in der philosophisch-belletristischen französischen Literatur widerspiegelt. Als Beispiel hierfür wählt sie eine Passage aus Guillaume-Thomas Raynals (1713–1796) philosophisch-politischem Geschichtswerk *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*, die eine bemerkenswerte Veränderung in den überarbeiteten Auflagen von 1774 und 1780 gegenüber

48 Siehe Schaab-Hanke in diesem Band.

der Originalversion von 1770 erfuhr. Während die Ausführungen Raynals in der Originalfassung insgesamt von den positiven Bewertungen Chinas in Voltaires *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations* (1756) geprägt waren, sind die Bemerkungen in den nachfolgenden Ausgaben, die eine redaktionelle Bearbeitung durch Denis Diderot erfahren haben, laut Greilich zum einen stärker philosophisch aufgeladen und zum anderen weitaus kritischer gegenüber den Zuständen in China. In der 1780er Ausgabe kommen, in zwei getrennten Kapiteln, einerseits „Lobredner“, andererseits „Verleumder“ Chinas zu Wort. Für Diderot als Enzyklopädisten stellt diese Gegenüberstellung von unterschiedlichen Bewertungen den Leser bewusst vor die Aufgabe, sich – ganz im Sinne der Aufklärung – ein eigenes Urteil hinsichtlich der unterschiedlichen zeitgenössischen Positionen zu China zu bilden. Die Neuordnung des Wissens über China betrifft hier somit primär eine dialektische Aufarbeitung der diversen über China gefällten Urteile.

Mark Häberlein befasst sich anhand der Werke dreier süddeutscher Polyhistoren, nämlich Erasmus Francisci (1627–1694), Johann Christoph Wagner (1640–um 1710) und Johann Joseph Pock (1675–1735), mit einer Frage, die zuvor Rainald Becker in einer Analyse der Wahrnehmung Amerikas aus süddeutscher Perspektive behandelt hat, nämlich, ob sich bezüglich deren Wahrnehmungen von China eine spezifische „Wissenslandschaft“ erkennen lasse und ob bei deren jeweiliger Rezeption unterschiedliche Konfessionen der Autoren eine Rolle gespielt haben.

Wie Häberlein aufzeigt, wählte Francisci in seinem Werk *Ost- und West-Indischer wie auch Sinesischer Lust- und Stats-Garten* (1668) die Form eines Gesprächs, Wagner nahm in seinem Werk *Das mächtige Kayser=Reich Sina und die Asiatische Tartarey* (1689) eine geographische Gliederung vor und Johann Joseph Pock stellte in *Der Politische Catholische Passagier, durchreisend Alle hohe Höfe, Republicquen, Herrschafften und Länder der gantzen Welt* (zwischen 1717 und 1724) ein um die ganze Welt führendes Itinerar zusammen. Alle drei Autoren versuchten dabei, die Fülle an Informationen, die im Barockzeitalter über die Völker und Reiche der Welt vorhanden war, in enzyklopädischer Form aufzubereiten und sie in deutscher Sprache zu popularisieren. Die Darstellungen aller drei Autoren schöpften vor allem aus Reise- und Missionsberichten sowie aus historischen und geographischen Werken katholischer wie protestantischer Autoren; über weite Strecken handelt es sich bei ihren Werken um Re-Arrangements älterer Texte. Insofern ließ sich die Ausgangsfrage nach einer nach Konfessionen unterschiedlichen Priorisierung bestimmter Wissensbereiche im Bezug auf die Chinawahrnehmung der drei Autoren nicht bestätigen. Zudem – so Häberlein – lassen die drei hier betrachteten Werke aber auch die Grenzen einer barocken Enzyklopädistik erkennen, die der schieren Fülle damals verfügbarer Informationen letztlich nicht mehr Herr wurde.

Im Zentrum von **Hans-Jürgen Lüsebrinks** Beitrag zu „China-Wissen und China-Perzeptionen in ökonomischen Enzyklopädien des französischen Aufklärungszeitalters“ steht die Frage, welches ökonomisch orientierte Wissen über China in französischen Enzyklopädien, insbesondere in ökonomischen Enzyklopädien, vermittelt wurde und welche Formen der Perzeption hiermit verknüpft wurden. Nach einem kurzen Abriss der europäisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert und der Analyse der China-Artikel in *Le grand dictionnaire historique* (Erstausgabe 1674) von Louis Moréri und in der *Encyclopédie* (1751–1772) von Diderot und D’Alembert, in denen wirtschaftliches Wissen über China eine untergeordnete Rolle spielten, steht die Untersuchung der China-Artikel in den beiden großen makroökonomisch ausgerichteten französischen Enzyklopädien des Aufklärungszeitalters im Fokus: zum einen das in zunächst drei, später fünf Foliobänden publizierte *Dictionnaire Universel de Commerce* der Gebrüder Savary des Bruslons, das zwischen 1723 und 1768 acht Auflagen erlebte und in fünf Sprachen übersetzt wurde; zum anderen das *Dictionnaire Universel de la géographie commerçante* (1798–1799, 4 Bde.) von Jacques Peuchet, das als Nachfolgewerk des *Dictionnaire* von Savary des Bruslons angesehen werden kann. Zusätzlich wurden die China-Artikel in den Teilen „Géographie“ (1782) und „Économie“ (1784) der *Encyclopédie méthodique* herangezogen, die hinsichtlich ihrer Wissensstrukturen ein Zwischenstadium zwischen den beiden großen ökonomischen Enzyklopädien des französischen 18. Jahrhunderts repräsentierten. Wie Lüsebrink am Ende seiner Analyse konstatiert, werden in den von ihm für die Untersuchung herangezogenen Fachencyklopädien zwar einige chinesische Fachtermini, jedoch nur eine einzige chinesischsprachige Primärquelle genannt, wohingegen sich die Bemerkungen zu ökonomischen Aspekten Chinas überwiegend auf die europäische, und hier insbesondere die französische, Sekundärliteratur stützen.

In seinem Beitrag über die Entwicklung der kartographischen Erfassung Chinas in europäischen Werken bis zur Mitte des 17. Jhs. zeichnet **Martin Hanke** den Weg nach, auf dem allmählich detaillierteres geographisches Wissen über China von europäischen Missionaren erlangt wurde und schließlich nach Europa gelangte. Während auf frühen Weltkarten bis zum 13. und 14. Jahrhundert wenig mehr als Phantasiegebilde im Bereich von China zu erkennen sind, lassen sich erste genauere Informationen über die Geographie Chinas auf Karten erkennen, die in der Folge der Chinamission Matteo Riccis (1552–1610) nach Europa vermittelt wurden. Während die von Ricci – auf der Basis von Ortelius’ Weltkarte, die er im Gepäck hatte, als er 1582 in Macao und etwas später in China eintraf – mit chinesischen Schriftzeichen versehene Weltkarte vor allem für den Ming-Hof gedacht war, wurde der auf China bezogene Teil, den Ricci in Zusammenarbeit mit chinesischen Gelehrten und basierend auf chinesischen Landkarten weitaus detaillierter gestalten konnte als auf der Ortelius-Karte, wenig später auch in lateinische Buchstaben umgesetzt und erscheint dann u.a. auch auf den Titelseiten von Werken aus

dem 17. Jh., die auf Ricci Bezug nehmen. Doch weitaus detaillierter als diese war die Karte des mingzeitlichen China, die der polnische Jesuit Michał Boym (1612–1659) gezeichnet und um 1653 nach Rom mitgebracht hatte. 1655 brachte dann Martino Martini (1614–1661) beim Verlag Blaeu in Amsterdam seinen *Novus atlas Sinensis* heraus, den ersten gedruckten chinesischen Atlas von China in Europa. Sowohl die Karte Boyms als auch der Atlas von Martini basierten stark auf chinesischen Kartenwerken. Doch wie Martin Hanke am Ende seines Beitrags zeigt, stand die Frage der Akzeptanz dieser Karten, die damals tatsächlich dem bislang aktuellsten Wissensstand entsprachen, bei traditionell orientierten Geographen noch auf einem ganz anderen Papier.

Der Beitrag von **Andreas Dix** befasst sich mit der geographischen Repräsentation Chinas in den Karten, die der französische Kartograph Jean-Baptiste Bourguignon d'Anville (1697–1782) erstellt hat. D'Anville, der bereits in jungen Jahren aufgrund seiner besonderen Fähigkeiten zum Hofgeographen ernannt worden war, erhielt hierzu den Auftrag von dem französischen Jesuiten Jean-Baptiste du Halde (1674–1743), der mit seinen in der Chinamission tätigen Glaubensbrüdern bestens vernetzt war und seit 1702 die *Lettres édifiantes et curieuses* herausgab. Du Halde beabsichtigte, diese Karten seinem vierbändigen Werk *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique [...] de l'empire de la Chine et de la Tartarie Chinoise* beizugeben, das 1735 in Paris publiziert wurde. Anders als viele Karten der außereuropäischen Welt, die in dieser Zeit als Ergebnis der Entdeckungsreisen publiziert wurden, entstanden diese von d'Anville erstellten Karten auf der Basis von Kartenmaterial, das von Jesuiten aus China übermittelt worden war.

Die in der Peking Mission aktiven Jesuiten hatten, unterstützt durch die „mathématiciens du roi“, die in der von Ludwig XIV. (reg. 1661–1715) 1666 gegründeten Académie des Sciences in der damals neuesten kartographischen Methode der astronomischen Triangulation ausgebildet und vom König eigens zu diesem Zweck nach Peking geschickt worden waren, im Auftrag Kangxis zwischen 1708 und 1716 zusammen mit ihren chinesischen Kollegen die Topographie Chinas in den Grenzen der Qing-Dynastie vermessen.⁴⁹

D'Anville sollte aus dem ihm vermittelten Kartenmaterial zuverlässige Karten erstellen und in Kupferstiche umsetzen. Auf der Basis von d'Anvilles Karten, jedoch ohne Zugriff auf die originalen Druckstöcke, da Du Halde sich dies verbeaten hatte, erschien sodann zwei Jahre später in Den Haag der erste China-Atlas, *Nouvel atlas de la Chine, de la Tartarie Chinoise et du Thibet*.

Durch eine Analyse und genaueren Vergleich der Karten d'Anvilles mit zeitgenössischen Kartenwerken und Atlanten zeigt Dix auf, wie sich d'Anvilles

49 Zum Hintergrund der „mathématiciens du roi“ siehe Laundry-Deron 2001.

Werk in die kartographische Produktion seiner Zeit einordnen lässt und wie China auf diese Weise für europäische Augen erfahrbar und verstehbar wurde.

Dorothee Schaab-Hanke Beitrag setzt den Fokus auf die Frage, wie sich das Wissen über die Musik Chinas im Europa des 18. Jhs. veränderte. Während man im frühen 18. Jh. noch so gut wie nichts über die chinesische Musik wusste, änderte sich dies schlagartig, als um 1750 eine von dem in Peking lebenden französischen Jesuiten Joseph-Marie Amiot (1718–1793) aus dem Chinesischen übersetzte Schrift über die alte chinesische Tontheorie in Paris eintraf. Diese Schrift zirkulierte sogleich in Fachkreisen und inspirierte die Musikgelehrten Rameau (1683–1764) und Roussier (1716–1792) dazu, in ihre musiktheoretischen Werke auch das von ihnen neu erworbene Wissen über die chinesische Musik einfließen zu lassen. Doch die weit umfangreichere Abhandlung zur alten wie zeitgenössischen chinesischen Musik, die Amiot im Jahr 1776 nach Paris schickte und die Roussier 1779 als Bd. 6 der *Mémoires concernant les Chinois* mit seinen eigenen Kommentaren publizierte, fand nur sehr zögerlich Eingang in Werke, die das Wissen über die Musik der Welt systematisch ordneten. In der von Denis Diderot (1713–1784) und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert (1717–1783) herausgegebenen *Encyclopédie* findet man äußerst spärliche Informationen zur chinesischen Musik, die von Jean-Jacques Rousseau verfasst und in dessen *Dictionnaire de musique* identisch reproduziert wurden. Erst Jean-Benjamin François de la Borde nimmt in seinem 1780 publizierten *Essai sur la musique ancienne et moderne* erstmals Amiots Abhandlung zur Kenntnis und exzerpiert aus dieser extensiv. Dessen Exzerpte wiederum dienten offenbar dem Enzyklopädisten Pierre Louis Ginguené (1748–1816) als Grundlage, der in dem 1791 von ihm zusammen mit Nicolas Étienne Framery (1745–1810) herausgegebenen ersten der beiden auf die Musik bezogenen Bände der *Encyclopédie méthodique* erstmals einen umfangreichen Beitrag über die chinesische Musik vorgelegt hat, in der er diese auch mit der alten griechischen und ägyptischen Musik vergleicht. Insgesamt konstatiert Schaab-Hanke allerdings eine starke zeitliche Verzögerung der Rezeption des Wissens über chinesische Musik in frühen enzyklopädischen Werken.

Verwendete Literatur

Primärquellen

- Bonne, Rigobert (1727–1794), und Nicolas Desmarest (1725–1815). *Atlas encyclopédique contenant la géographie ancienne, et quelques cartes sur la géographie du moyen âge, la géographie moderne, et les cartes relatives à la géographie physique*. 2 Bde. Paris: Hôtel de Thou, 1785 [I], 1788 [II].
- Boym, Michael (1612–1659). *Flora sinensis, fructus floresque humillime porrigens serenissimo et potentissimo Leopoldo Ignatio, Hungariae regi florentissimo, &c. Fructus saecul promittenti Augustissimos*. Wien: Rictius, 1656.

- Cordier, Henri (1849–1925). *Bibliotheca Sinica: Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'Empire Chinois*. 3 Bde. Paris: Leroux, 1878 [I], 1885 [II], 1895 [III].
- Du Halde, Jean-Baptiste (1674–1743). *Description géographique, historique, chronologique, politique, et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie Chinoise*. 4 vols. Paris: Le Mercier, 1735 [www.chineancienne.fr/17e-18e-s/du-halde-description-de-la-chine].
- González de Mendoza, Juan (1545–1618). *Histoire du grand royaume de la Chine, situé aux Indes Orientales. Faite en espagnol par le R. P. Juan González de Mendoza*. Paris: Perier, 1588 [www.chineancienne.fr/mendoza-histoire-du-grand-royaume-de-la-chine].
- Green, John (1706–1779) (Hg.). *A New General Collection of Voyages and Travels. Consisting of the Most Esteemed Relations, Which Have Been Hitherto Published in Any Language; Comprehending Everything Remarkable in Its Kind, in Europe, Asia, Africa, and America*. 4 Bde. London: Astley, 1745 [I–II], 1746 [III], 1747 [IV].
- Kircher, Athanasius (1602–1680). *China monumentis quâ sacris quâ profanis, nec non variis naturae et artis spectaculis, aliarumque rerum memorabilium argumentis illustrata*. Amsterdam: Meurs, 1667.
- Nieuhof, Johan. „Journaal van zommige voorvallen inde voyagie, yande E. Heern Pieter de Goyer en Jacob Keijzer (Manuscrit de 229 pages, 1655, 56 et 1657)“ [gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b525015659].
- . *Het Gezantschap der Nederlandtsche Oost-Indische Compagnie, aan den grooten Tartarischen Cham, den tegenwoordigen Keizer van China*. Amsterdam: Meurs, 1665.
- Quesnay, François (1694–1774). „Despotisme de la Chine“, in: *Oeuvres économiques et philosophiques de F. Quesnay fondateur du système physiocratique*, hg. von August Oncken (Frankfurt: Baer, 1888), 563–660 [www.chineancienne.fr/17e-18e-s/quesnay-despotisme-de-la-chine; Orig. in *Ephémérides du citoyen ou bibliothèque raisonnée des sciences morales et politiques*, März–Juni 1767].
- Semedo, Alvarez. *Histoire universelle de la Chine, par le P. Alvarez Semedo, et traduite en nostre langue par Lovis Coulon P.* Paris: Cramoisy, 1645 [www.chineancienne.fr/semedo-histoire-universelle-de-la-chine].
- Turgot, Anne Robert Jacques (1727–1781). „Questions sur la Chine, adressées à MM. Ko et Yang“, in: *Oeuvres de Ms. Turgot, Ministre d'État*, Bd. 5 (Paris: Delance, 1808), 140–165.
- Voltaire (1694–1778). *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations* (1756). The Complete Works of Voltaire / Les œuvres complètes de Voltaire (Oxford, Voltaire Foundation [artflsrv03.uchicago.edu/philologic4/toutvoltaire/navigate/546]).
- Zedler, Johann Heinrich (1706–1751, Hg.) *Das Grosse vollständige Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*. 64 + 4 Bde. Halle und Leipzig: Zedler, 1731–1754 [www.zedler-lexikon.de].

Sekundärliteratur

- Collani, Claudia von. „Theologie und Chronologie in Martinis *Sinicae Historiae Decas Prima* (1658)“, in: *Martino Martini S.J. (1614– 1661) und die Chinamission im 17. Jahrhundert*, hg. von Roman Malek und Arnold Zingerle (San Augustin: Monumenta Serica, 2000), 147–184.
- Demel, Walter. *Als Fremde in China: Das Reich der Mitte im Spiegel frühneuzeitlicher europäischer Reiseberichte*. München: Oldenbourg, 1992.
- Dülmen, Richard van, und Sina Rauschenbach (Hg.). *Macht des Wissens: Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft*. Köln: Böhlau, 2004.
- Dürr, Renate. „Der ‚Neue Welt-Bott‘ als Markt der Informationen? Wissenstransfer als Moment jesuitischer Identitätsbildung“, *Zeitschrift für Historische Forschung* 34.3 (2007), 487–509.
- . „Locating Paradise in China: Joseph Stöcklein’s Chronology (1729) in Context“, *German History* 36.4 (2018), 497–521.
- Espagne, Geneviève. „Doppelter Tropismus: eine deutsch-französische Wahrnehmung Chinas am Beispiel der deutschen Übersetzung (1747–1749) von Jean Baptiste Du Halde’s Description [...] de la Chine et de la Tartarie chinoise“, in: *Gallotropismus im Spannungsfeld von Attraktion und Abweisung. Gallotropisme entre attraction et rejet*, hg. von Wolfgang Adam, York-Gothart Mix und Jean Mondot (Heidelberg: Winter, 2016), 213–242.
- Finlay, John. *Henri Bertin and the Representation of China in Eighteenth-Century France*. New York und London: Routledge, 2020.
- Gimm, Martin. „P. Athanasius Kircher S. J. und die beiden großen Glocken von Beijing und Erfurt“, *Oriens Extremus* 56 (2017), 171–198.
- Goodman, David C. und Colin A. Russell (Hg.). *The Rise of Scientific Europe, 1500–1800*. London: Hodder, 1991.
- Gu, Zhengxiang. „Zum China-Bild des Zedlerschen Lexikons: Bibliographie der in seinen China-Artikeln besprochenen oder als Quellen genannten Werke“, in: *In dem milden und glücklichen Schwaben und in der neuen Welt: Beiträge zur Goethezeit. Festschrift für Hartmut Fröschle*, hg. von Reinhard Breymayer (Stuttgart: Heinz, 2004), 477–506.
- Hsia, Florence. *Sojourners in a Strange Land. Jesuits and Their Scientific Missions in Late Imperial China*. Chicago: Univ. of Chicago, 2009.
- Landry-Deron, Isabelle. „Les Mathématiciens envoyés en Chine par Louis XIV en 1685“, *Archive for History of Exact Sciences* 55.5 (2001), 423–463.
- Lehner, Georg. *China in European Encyclopedias, 1700–1850. European Expansion and Indigenous Response*, 9. Leiden: Brill, 2011.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen. „Wissen und außereuropäische Erfahrung im 18. Jahrhundert“, in: Dülmen und Rauschenbach 2004, 629–654.

- . „Von der Faszination zur Wissenssystematisierung: Die koloniale Welt im Diskurs der europäischen Aufklärung“, in: *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*, hg. von H.-J. Lüsebrink (Göttingen: Wallstein, 2006), 9-18.
- Maverick, Lewis Adams. *China: A Model for Europe*. San Antonio, TX: Anderson, 1946.
- Mungello, David Emil. *Curious Land: Jesuit Accommodation and the Origins of Sinology*. Honolulu: University of Hawai'i, 1985.
- Nesselrath, Heinz-Günther, und Hermann Reinbothe (Hg.). *Gottfried Wilhelm Leibniz: Das Neueste von China (1697): Novissima Sinica*. Köln: DCG, 1979 [www.mnemeion.studien-von-zeitfragen.net/Leibniz/eurasien.html].
- Osterhammel, Jürgen. *China und die Weltgesellschaft: Vom 18. Jahrhundert bis in unserer Zeit*. München: Beck, 1989.
- . *Die Entzauberung Asiens: Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*. München: Beck, 1998.
- Perkins, Franklin. *Leibniz and China: A Commerce of Light*. Cambridge: Cambridge University, 2004.
- Purdy, Daniel. „China Circulating in Early Modern German Print Media“, *Monatshefte* 108.3 (2016) [Special Issue: Measuring the World], 362-371.
- . *Chinese Sympathies: Media, Missionaries, and World Literature from Marco Polo to Goethe*. Ithaca, NY: Cornell University, 2021.
- Reed, Marcia, und Paola Demattè (Hg.). *China on Paper: European and Chinese Works from the Late Sixteenth to the Early Nineteenth Century*. Los Angeles: Getty Research Institute, 2011.
- Reinhard, Wolfgang. *Die Unterwerfung der Welt: Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415–2015*. München: Beck, 2021.
- Richter, Susan. *Pflug und Steuerruder: Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung*. Köln: Böhlau, 2015.
- Roberts, J.A.G. „L'image de la Chine dans l'Encyclopédie“, *Recherches sur Diderot et sur l'Encyclopédie* 22 (1997), 87-108 [www.persee.fr/doc/rde_0769-0886_1997_num_22_1_1378].
- Schaab-Hanke, Dorothee. [Rezension] „John Finlay. *Henri Bertin and the Representation of China in Eighteenth-Century France*. New York: Routledge, 2020“, *Journal of Asian History* 55.1 (2021), 162-168.
- . „Ein jesuitisches Werk über China auf dem protestantischen Prüfstand: Zur Rezeption von Du Haldes *Description* in einer englischen und einer deutschen Ausgabe des 18. Jhs.“, *Orientierungen* 34 (2023), 93-132.
- . „Between Aemulatio and Improving: An Analysis of the Den Haag Edition and Three Translations of Du Haldes *Description de la Chine* (Paris 1735)“, in: *Nouveaux savoirs du monde / Savoirs du Nouveau Monde: encyclopédisme, processus de traduction et réorganisations du savoir au siècle des Lumières*, hg. von Susanne Greilich und Hans-Jügen Lüsebrink (erscheint in der

- Reihe *Rencontres / Le dix-huitième siècle*, hg. v. Jacques Berchtold, Catriono Seth. Paris: Classiques Garnier, vom Verlag angekündigt für 2025). [Schaab-Hanke 2025a]
- . „The Term ‘Curieux’ as Reflected in the Prefaces to the *Lettres Édifiantes et Curieuses*“, in: *Festschrift to the Honour of Noël Golvers*, hg. von Davor Antonucci und Luisa M. Paternicò (in Vorber.). [Schaab-Hanke 2025b]
- Schneider, Ulrich Johannes, und Helmut Zedelmaier. „Wissensapparate: Die Enzyklopädistik der Frühen Neuzeit“, in: Dülmen und Rauschenbach 2004, 349-364.
- Szczesniak, Baleslaw. „Athanasius Kircher’s *China Illustrata*“, *Osiris* 10 (1952), 385-411.
- Trakulhun, Sven. *Asiatische Revolutionen: Europa und der Aufstieg und Fall asiatischer Imperien*, Frankfurt: Campus 2017.
- Ulrichs, Friederike. *Johan Nieuhoofs Blick auf China (1655–1657): Die Kupferstiche zu seinem Chinabuch und ihre Wirkung auf den Verleger Jacob van Meurs*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003.
- Walravens, Hartmut. *China Illustrata: Das europäische Chinaverständnis im Spiegel des 16. bis 18. Jahrhunderts*. Weinheim: VCH, 1987.
- . „Michael Boym und die *Flora Sinensis*“, Einleitung zur CD-ROM „Michael Boym. Flora Sinensis: Wien 1656 [Faksimile der Ausgabe in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Signatur 2°Nat.30.]“ (Erlangen: Fischer, 2002), 1-11 [www.haraldfischerverlag.de/hfv/cd_rom/boym/walravens.pdf].
- . „*Flora sinensis* revisited“, *Monumenta Serica* 59 (2011), 341-352.
- . „Der Jesuit Michael Boym (1512–1559) und seine *Flora sinensis*“, in: *Erkunden, Sammeln, Notieren und Vermitteln: Wissenschaft im Gepäck von Handelsleuten und Missionaren*, hg. v. Ingrid Kästner u.a. (Aachen: Shaker, 2014), 289-306.
- Widmaier, Rita, und Malte-Ludolf Babin (Hg. und Üs.). *Gottfried Wilhelm Leibniz: Der Briefwechsel mit den Jesuiten in China (1689–1714)*. Hamburg: Meiner, 2006.
- und ——— (Hg. und Üs.). *Briefe über China (1694-1716): Die Korrespondenz mit Barthélemy Des Bosses S.J. und anderen Mitgliedern des Ordens*. Hamburg: Meiner, 2017.
- Wu Huiyi, *Traduire la Chine au XVIIIe siècle: Les jésuites traducteurs de textes chinois et le renouvellement des connaissances sur la Chine (1687-ca. 1740)*. Paris: Champion, 2017.
- Zedelmaier, Helmut. *Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta: Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*. Köln: Böhlau, 1992.